

Weise nachgeschrieben, daß der Schreiber sie beim Anhören sofort ins Lateinische übersehte und nun in lateinischer Sprache mit den üblichen lateinischen Abkürzungen nachschrieb. Das wird bei den Predigten der Wykliffiten in England ebenso der Fall gewesen sein, wie es für Nachschriften der deutschen Reformatoren (Luther, Calvin u. a.) nachgewiesen ist. Bekannte Geschwindschreiber dieser Art sind z. B. die Deutschen Dr. Cruziger, Roth und Römer sowie die Engländer Oyer, Jewell und Norton (alle aus dem 16. Jahrhundert). Auf die französische Sprache sind solche Abkürzungen schon seit dem 13. Jahrhundert angewandt und namentlich bei den französischen Gerichtshöfen gebraucht worden (*style judiciaire*). Auch aus Frankreich liegen viele Mitteilungen über das Nachschreiben von Predigten aus dem 12. bis 16. Jahrhundert vor, z. B. von Predigten des heiligen Bernhard (1090—1153) und des Theologen Gerson (1363—1429). Der Buchdruck beseitigte dann im 16. Jahrhundert die ganze mittelalterliche Schriftkürzung und machte das Feld frei für die Kurzschrift der Neuzeit. Er führte auch die seit dem 13. Jahrhundert im christlichen Abendland schon bekannten indisch-arabischen Ziffern im 16. Jahrhundert zum Siege.

**2. Die lateinische Wortstenographie.** Eine Nachwirkung der Tironischen Noten ist es, daß im 12. und 13. Jahrhundert zwei findige Köpfe die Kurzschrift erneuern wollten und eine „neue Notenkunst“ für die lateinische Sprache schufen. Ihre Spuren weisen nach England, wo damals ein wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Aufschwung stattfand und die Ansätze zu einer freien Staatsverfassung errungen wurden. Die Erfinder sind unbekannte englische Mönche, und es ist zweifelhaft, ob ihre Schriften in weitere Kreise gedrungen sind. Sie verdienen aber Beachtung, weil sie bewußt in Gegensatz zu den Tironischen Noten treten und neue Schriftgedanken enthalten. Sie bilden den Übergang von der antiken Tachygraphie zur Kurzschrift der Neuzeit.

Von der älteren Wortschrift (System A) ist bisher nur ein Werbebrief des Erfinders mit einem Auszug aus seinem größeren, leider verschollenen Lehrbuch der „neuen Notenkunst“ (*nova ars notaria*) in drei Abschriften aus dem 13. und 14. Jahrhundert bekannt. Man glaubt in dem Verfasser den englischen Geistlichen (Bischof ?) Johannes aus Tilbury an der Themsemündung (Johannes Tilberiensis, etwa 1115 bis 1190) zu erkennen. Er gibt sein Werk als eine Offenbarung des 1170 ermordeten und schon 1173 heilig gesprochenen Erzbischofs Thomas Becket von Canterbury aus, so daß es bald nach 1170 entstanden sein muß. Er preist den Nutzen der Kurzschrift für die Scholaren und verurteilt scharf die Schwierigkeiten der „Noten des Tullius“ (nämlich des Cicero, den er für den Erfinder der Tironischen Noten hält). Seine neue Schrift stimmt zwar im Aufbau noch mit den alten Noten überein. Sie ist eine Wortschrift und unterscheidet Hauptnoten für den Wortstamm (*notae*) und Hilfsnoten für die Endungen (*titulae*). Aber in den Formen bietet er Neuland. Er legt den Hauptnoten ein Alphabet zugrunde, das von der gewöhnlichen Schrift ganz losgelöst ist und für jeden Laut ein einfaches und bestimmtes Zeichen besitzt. Diese Zeichen bestehen alle aus einer Senkrechten, an die rechts oder links, am Kopf, in der Mitte und am Fußende ein gerader oder schräger Anstrich angefügt wird. Durch weitere Ansätze am Fuß jedes Zeichens werden dann Noten für Wortstämme gebildet, die mit dem betreffenden Buchstaben anlauten. Wie der Verfasser durch Häufigkeitszählungen aus den Psalmen belegen will, kann er auf diese Weise alle häufigen Grundstämme besiegeln. Als Hilfszeichen für die Endungen dienen Punkte und kleine Striche.